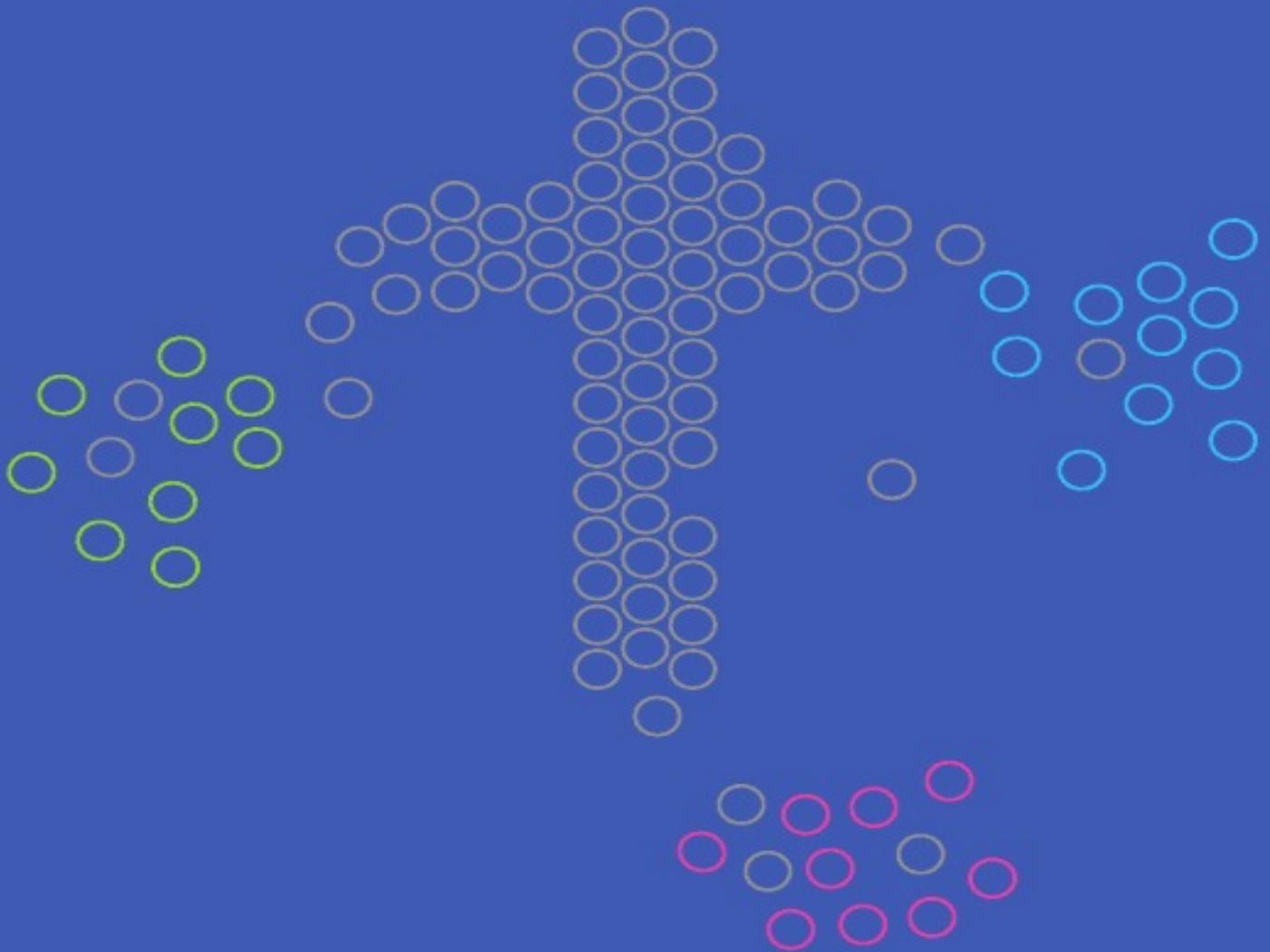


# WIR UND DIE ANDEREN



Eine Mentalgeschichte des Menschen und  
ein Schisma durch christliche Transzendenz

**ALBERT HELBER**

# **WIR UND DIE ANDEREN**

oder

**Eine Mentalgeschichte des Menschen  
und ein Schisma durch christliche  
Transzendenz.**

**rt Helber**

**Albe**

Impressum:

Text: Copyright Albert Helber

Umschlag: Copyright Anna Bejenke, info@sinn-sucht.com

Verlag: Albert Helber in Zusammenarbeit mit Neobooks

mailto: [albert.p.helber@web.de](mailto:albert.p.helber@web.de)

Druck: epubli fürNeobooks.com/Rowohlt

Buch 2 zur mentalen Evolution.

**Tim**

**Sylvie, Emile und**

**Für Helga,  
für Heike und**

**für Marc,**

**Lisette.**

# **Inhaltsverzeichnis.**

## **Einführung.**

## **Teil I: Mentale Evolution und der frühe Weg In menschliche Geschichte.**

### **Kapitel 1: Mentale Evolution schafft Menschliches**

#### **Verhalten.**

1. Von der materialen- zur mentalen Evolution.
2. Mentale Evolution: Vom nichtmenschlichen Primaten zum Homo sapiens.
  - Das menschliche Erbe von nichtmenschlichen Primaten.
  - Der Steinzeitmensch und seine Gefühle.
  - Der Homo sapiens denkt und plant.
  - Von der zivilisatorischen Wende zum gedanklichen Aufbruch der „Achsenzeit“.
3. Emotionale- und kognitive Intelligenz: Notwendiger Kompromiss oder Ursache von Entfremdung.
  - Die Individualentwicklung des Menschen: Ein Spiegel der Evolution und Kompromiss aus emotionaler und kognitiver Intelligenz.
  - Zwei Seelen müssen zusammen finden.
  - Introspektion und Extrospektion.
  - Dialektik als Stimulans und Entfremdung als Warnung.
  - Der Januskopf mentaler Erwerbungen.
  - Offene Fragen.

#### **Kapitel 2: Vom Gedanken zur Idee.**

zu

## **Von der „zivilisatorischen Wende“**

### **Kosmogonien oder Theogonien. Wie Magisches Denken eine erste Ideengeschichte erfindet.**

1. „Zivilisatorische Wende“
2. Magie und Mythen erklären die Entstehung der Welt.  
Entstehungsmythen: Eine Auswahl  
Entstehungsmythen benutzen reale menschliche Erfahrungen.  
  
Von Magie zur Abstraktion oder von Kosmogonie zur Theogonie.

### **Kapitel 3: Von der Idee zur humanen Ethik. Von Magie und Religion zur Philosophie und zum Humanismus Der**

#### **„Achsenzeit“.**

1. Laotse und Konfuzius oder ein philosophischer Weg in China.  
117
2. Veden, Upanischaden und Buddha oder ein indischer Weg zur Hindu-Kultur.
3. Von Mose zu Jesus oder die mosaische Verpflichtung der Juden auf den einen Gott.
4. Die Philosophie der Frühzeit: Eine gleichartige Reformbewegung in China, in Indien und in Palästina.

## **Teil II. Die Erfindung von Transzendenz**

oder

# **Ein von der europäischen Moderne unvollständig korrigiertes Schisma.**

## **Kapitel 4: Transzendenz und ihre Folgen.**

1. Der Weg in die Transzendenz.
2. Christliche Transzendenz und ihre Folgen.
  - a. Die Priorisierung des Geistes oder Kognitive Dominanz.
  - b. Das Vergessen von Entwicklung und Geschichte.
  - c. Die Institutionalisierung klerikaler Herrschaft.
  - d. Der Teufel wird erfunden.
  - e. Selbstgerechtigkeit der Gotteskinder und der Geistmenschen.
  - f. Das Entstehen religiöser- und ideologisch ausgelöster Gewalt.
3. Das europäische Mittelalter: Ein Irrtum der Geschichte.

## **Kapitel 5: Wegspuren in die europäische Moderne**

oder

### **Die Wiederentdeckung der Immanenz.**

1. Ein philosophischer Diskurs über die Gottgläubigkeit und die Natur des Menschen.
2. Ein protestantischer Diskurs: Von Luthers „sola fide“ zur Religiosität der Ethik.
3. Die Entdeckung von Kindheit und Familie durch die europäische Moderne.
4. Gewalt und Strafe in Europa vom Mittelalter zur Moderne.

## Kapitel 6: **Die europäische Moderne**

oder

### **Der späte Vollzug einer frühen Mentalgeschichte.**

1. Von der Religion zur europäischen Moderne der Ideologien.
  - a. Rationale Ideologie der Aufklärung und philosophischer Idealismus.
  - b. Nationalismus und europäischer Kolonialismus.
  - c. Eine ökonomische Ideologie formt den Kapitalismus.
  - d. Europas Ideologien vergiften die Welt.
  
2. Von der europäischen Moderne der Ideologien zu den Widersprüchen und Konflikten von heute.
  - a. Darwin und Freud korrigieren eine idealistische Philosophie.
  - b. Soziologen beklagen eine gesellschaftliche Entfremdung in der westlichen Moderne.
  - c. Die „ptolemäische“ Geschichtsverfälschung idealistischer Historiker und Huntingtons „Kampf der Kulturen“.

Teil III:

**EPILOG:**

**MENTALGESCHICHTE** oder

**KULTUR-**

**GESCHICHTE:**

**VON EINER GESPALTENEN  
EUROPÄISCHEN**

**MODERNE ZUR HUMANEN**

# **POSTMODERNE UNTERSCHIEDLICHER ZIVILISATIONEN.**

## **Kapitel 7: Mentalgeschichte ist Menschheits- geschichte und humane- oder vom menschlichen Verhalten ausgehende Ethik ist ihr**

### **Ziel.**

1. Der Wechsel von „heißen“ und „kalten“  
Phasen der Menschheitsgeschichte.
2. Mentale Evolution formt die Individual-entwicklung des  
Menschen und auch  
menschliche Geschichte.
3. Der Einfluss humanistischer Philosophie auf  
Geschichte.

## **Kapitel 8: Die Überwindung eines Schismas und die Verwandlung des „christlichen Abendlandes“ in ein Friedensprojekt.**

1. Was ist zu tun?  
Aus geschichtlichen Verirrungen  
lernen (Konfuzius).  
Destruktionskräfte des Begehrens  
korrigieren. (Buddha).  
Fremdheit und Exklusion überwinden  
(Jesus).
2. Der Mensch muss sich entscheiden.

### **Benutzte Literatur**

### **Autorenregister**

## **Einführung.**

Als unbekannter Autor fühle ich mich verpflichtet meinem eventuellen Leser zu begründen, warum ich es wage „Eine Mentalgeschichte des Menschen“ zu schreiben, diese von „Kulturgeschichten“ abgrenze und ein Schisma erkenne zwischen dem christlichen Abendland und dem Rest der Welt. Ein erster Grund waren Erfahrungen und Erlebnisse als Entwicklungshelfer in Afrika: Mehrere Jahre durfte ich an der Universität von Butare in Ruanda junge Ärzte ausbilden und Land und Leute kennen lernen. Wer in Afrika als Entwicklungshelfer auftaucht will mithelfen „Rückständigkeit“ zu beheben. „Rückständigkeit“ aber ist ein belasteter Begriff. Er moralisiert und wertet. Die Menschen in Ruanda sind arm, leben auf ihren Hügeln von ihrer kleinen Landwirtschaft und sind mit der Aufarbeitung einer Spaltung der Gesellschaft durch einen Genozid als kolonialem Erbe beschäftigt. Diese Menschen sind vielleicht ökonomisch noch nicht konkurrenzfähig, aber „rückständig“ sind sie nicht. Sie haben andere Prioritäten. Wo wir im Westen planen und spekulieren, mit Wissen argumentieren, Fortschritt und Wachstum fordern und die Zeit zum Kostenfaktor erklären, ist man in der ruandischen Gesellschaft geduldig. Wichtig ist, was jetzt geschieht. Man setzt auf Spontaneität und Improvisation. „On se débrouille“. Die Menschen gestikulieren, argumentieren gefühlsbetont und suchen mehr das Gegenüber als dessen Überzeugung. „Riez sainement, toujours sérieux n`est pas sérieux“ ist eine afrikanische Weisheit. Die in Ruanda erlebte Spontaneität und Improvisationslust, ihre Fähigkeit trotz Not und erlebter Geschichte das Lachen nicht zu verlieren, sind zutiefst menschliche Werte. Sie machen das Leben menschlich und liebenswert. Eine solche Gesellschaft als „rückständig“ oder „entwicklungsbedürftig“ einzuschätzen ist gemessen an ihren menschlichen Qualitäten eine unzulässige

Beleidigung. Als Entwicklungshelfer kam ich ins Land und wollte Lehren. Als Lernender habe ich das Land verlassen.

Nach den Jahren in der Entwicklungshilfe und beruflicher Entpflichtung werden schließlich unsere Enkelkinder zum Mittelpunkt meines Lebens. Was ich durch berufliches Engagement und Streben mit meinen Kindern verpasste durfte ich mit unseren Enkelkindern Tim, Emile und Lisette erleben. Tims Erlebnisse, Träume und Gedanken in der Pubertät und anschließender Adoleszenz frischten eigene Erinnerungen an diese Jahre auf. Zu einer neuen Beobachtung aber wird die frühe Kindheit von Emile und Lisette, zumal die physiologische Amnesie eigene Erinnerungen an diese Zeit verhindert. Jeder ihrer neuen Lernschritte wird von Gefühlen begleitet: Sie freuen sich, wenn das Vorhaben klappt und sind traurig wenn nicht. Kindheit ist die dichteste, aber nicht von Wissen, sondern von Gefühlen begleitete Lernzeit des Menschen. Aufrechtes Gehen, Greifen, Sprechen, Schreiben, Denken und soziales Zusammenleben wird in der Kindheit im überschaubaren Milieu von Familie, von Freunden und Nachbarschaft gelernt und Gefühle lenken das Lernen.

Kindheit, dann Pubertät und Adoleszenz sind Perioden einer menschlichen Entwicklung, die auf ein unterschiedliches mentales Erbe zurückgreifen. Von Gefühlen begleitetes Lernen bestimmt die Kindheit, von Gedanken gelenktes Streben die Pubertät und die Adoleszenz. Ich begann mich zu fragen: Sind die ersten dreißig Jahre der geistig seelischen- oder mentalen Entwicklung des Menschen eine Wiederholung seiner mentalen Evolution? Wie sind Gefühl und Geist des Menschen in der mentalen Evolution entstanden? Wie bedeutsam ist ihr Zusammenspiel für das menschliche Verhalten und für menschliche Geschichte? Wenn ein doppeltes mentales Erbe, wenn emotionale- und kognitive Intelligenz

gemeinsam das menschliche Verhalten und sogar die menschliche Geschichte bestimmen, wie kann dann erklärt werden, warum in unserem westlichen- oder christlich geprägten Kulturkreis Gefühlen eine viel geringere Bedeutung zugemessen wird als dem Denken und dem rationalen Verstand. Wo wir ganz überwiegend Ideen und Wissen betonen pflegt man in anderen Regionen unserer Erde und auch in unserer Kindheit das von Gefühlen geprägte Miteinander als ein wichtiges mentales Erbe. Ich suche Erklärungen.

---

Dieses Buch will dazu aufrufen den Menschen als ein Produkt der belebten Evolution zu begreifen und eine menschliche Mentalität aus Gefühlen und Verstand als ein von der biologischen Evolution entworfenes Geschenk zu erkennen. Wer mit den Sinnen wahrnimmt und Gefühle entwickelt macht das Umfeld zum Mittelpunkt seines Erlebens. Er wird von einer blühenden Wiese oder einem singenden Vogel verzaubert, wird von seinen Kopfschmerzen beherrscht oder fühlt sich von Gefahren bedroht. Gefühle erfahren wir und weil wir sie auch in Anderen erkennen, werden diese für uns zu glücklichen- oder leidenden-, zu sympathischen- oder traurigen-, zu geliebten und manchmal auch zu gehassten Menschen. Über seine Gefühle erst wird der Mitmensch zum Mittelpunkt unserer Aufmerksamkeit. Dies ändert sich wenn wir nachdenklich werden. Wir suchen nach Erklärungen, entwickeln Wünsche und beginnen zu planen. Wir ziehen uns in eine gedankliche Innenwelt zurück und entfernen uns aus einer Welt des zugehörigen Erfahrens in eine Innenwelt des Denkens, des Analysierens, des Alleinseins. Für ein gelingendes Miteinander brauchen wir Gefühle und Verstand: Treffen wir Fremde oder Fremdes so reagieren wir oft emotional und sind verunsichert, denken

dann nach und finden keine Erklärung. Eine gedankliche Korrektur erst wird die Verunsicherung überwinden. Dann wieder werten wir Andere wegen ihrer Hautfarbe, ihrer sexuellen Orientierung, ihrer nationalen- oder religiösen Zugehörigkeit. Halt ruft dann eine innere Stimme oder Emotion und widerspricht. Im ersten Beispiel hat der Verstand eine unsinnige Emotion korrigiert. Im zweiten Beispiel korrigiert eine emotionale Erregung eine gedankliche Verirrung. Gefühle und Verstand, emotionale- und kognitive Intelligenz sind in uns jene Opponenten, die zusammen das menschliche Verhalten lenken.

In Wirklichkeit lenken viele Eigenschaften das menschliche Verhalten. Wer nur eine Eigenschaft oder eine Idee zur Charakterisierung des Menschen missbraucht macht aus dem Menschen ein Produkt der Spekulation und sich selbst zum Ideologen. Wer im Menschen nur ein egoistisches Wesen oder einen „homo homini lupus“<sup>1</sup> sieht, wird aus dem Menschen eine Bestie machen. Wer beschreibt, dass „Selbstlosigkeit in der Evolution siegt“<sup>2</sup>, aus dem Menschen einen „homo empathicus“ macht und die „empathische Zivilisation“ besingt, wird eine „Geschichte, die nie erzählt wurde“<sup>3</sup> erzählen. Auch diese Geschichte konnte nicht stimmig sein, weil Empathie zwar eine wichtige Eigenschaft des Menschen, aber nicht die allein ihn charakterisierende Eigenschaft ist. Der Mensch ist altruistisch und egoistisch und wird von vielen Eigenschaften gelenkt. Menschliche Geschichte wird zum Objekt von Spekulation und Interpretation wenn ein Gedanke oder eine Vorstellung deren Analyse leitet. Natur und Geschichte werden zu einem religiösen-, zu einem philosophischen-, zu einem „reflexiven Produkt“<sup>4</sup>. Für den sich an der biblischen Schöpfungsgeschichte orientierenden Christen beginnt dann die Menschheitsgeschichte vor 6000 Jahren. Wer allein in menschlichem Verstand und in menschlicher Rationalität

den Motor der Geschichte sieht wird vom menschlichen Geist entwickelte Events in eine Kulturgeschichte verwandeln. Er lässt diese vor 70 000 Jahren beginnen<sup>5</sup> und wird, Spekulationen folgend, mit einer „Geschichte von Morgen“<sup>6</sup> enden. Menschlicher Geist und Verstand sind ein wichtiger Teil menschlicher Mentalität und schaffen menschliche Kultur. Menschliches Verhalten aber wird von einem mentalen Erbe, von menschlicher Mentalität gesteuert, die mehr ist als Geist und Verstand. Mentale Vielfalt kontrolliert den menschlichen Verstand, korrigiert gedankliche Irrtümer oder „Verrücktheiten“, wie auch der Verstand Emotionen korrigiert. Mentalität ist das Produkt einer langen mentalen Evolution und steuert das menschliche Verhalten. Eine Mentalgeschichte wird sich deshalb von einer Kulturgeschichte des Menschen unterscheiden müssen, wird menschliches Verhalten analysieren und wird eine andere Geschichte des Menschen beschreiben. Diese Mentalgeschichte zu beschreiben ist Ziel dieses Buches.

Tatsächlich beginnt die Mentalgeschichte des Menschen vor zwei bis drei Millionen Jahren mit seiner „mentalen Evolution“<sup>7</sup>. Sie ist die Basis, von der alles ausging. In Stufen ist uns ein die Primatenintelligenz ergänzendes Erbe aus „emotionaler Intelligenz“ und schließlich „kognitiver Intelligenz“ zugewachsen, deren unterschiedliche Betonung in der Geschichte zu Magie und Mythos, zu Religionen und Ideologien, dann zu Wissen und Theorien führt und schließlich ein menschenmögliches Verhalten oder eine humane Ethik zum Ziel der Geschichte erklärt. Ein kontinuierlich wachsender Zugewinn an Freiheitsgraden des Menschen ist das evolutionäre Ergebnis. Doch wird das freie Entscheiden des Menschen auch wieder kontrolliert von Trieben und Instinkten, von natürlichen- und erworbenen Bedürfnissen, von unbewussten- und geäußerten Wünschen, von

erreichbaren- oder neurotisch verfehlten Zielen, schließlich von Gefühlen und Verstand oder einer emotionalen- und kognitiven Intelligenz. Evolutionär entstandene Mentalität wird die gewonnene Entscheidungsfreiheit des Menschen vor gedanklichen Irrtümern bewahren und die Zugehörigkeit des Menschen zu seinem irdischen Umfeld durch unsere Sinne und unsere Gefühle absichern.

Aus der Integration von emotionaler- und kognitiver Intelligenz wird in der Individualentwicklung des Menschen ein von Emotionen geleitetes, aber auch manipulatives Spielkind, daraus ein magische Helden schaffender Träumer, dann ein Ideen produzierender Streber und schließlich ein selbstbewusster Kritiker, der neben seinem gedanklichen Schaffen auch seine Gefühle entdeckt. Diese Individualentwicklung des Menschen liefert schließlich die Matrize für eine Mentalgeschichte des Menschen, in welcher ein von emotionaler- und kognitiver Intelligenz bestimmtes menschliches Verhalten die Geschichte lenkt und nach „zivilisatorischer Wende“, nach einer Epoche von Magie und Mythen, von Religion und Welterklärung noch vor der Zeitenwende in einer von Konfuzius, von Buddha und von Jesus vorgelegten Analyse des menschlichen Verhaltens, in einer humanen Ethik endet. Dieser frühe Weg in die Menschheits-geschichte ist Thema des ersten Teils dieses Buches.

Nach der Zeitenwende wird der bisherige Kompromiss des Menschen aus emotionaler und kognitiver Intelligenz im christlichen Abendland aufgekündigt. Der Sprung in die Transzendenz durch die christliche Religion und eine Ideologisierung von Vernunft und Geist durch die europäische Aufklärung macht aus einer Mentalgeschichte menschlichen Verhaltens eine Kulturgeschichte des menschlichen Geistes. Im christlichen Abendland entsteht eine Kulturgeschichte, in welcher der Rest der Welt nur

allzu oft vergessen- oder vernachlässigt wird. Dies wird uns im 2. Teil des Buches beschäftigen.

Spät erst beginnt die europäische Moderne sich einem transzendenten Denken zu verweigern, sich auf ein doppeltes evolutionäres mentales Erbe zu besinnen. Es wird uns helfen zu bewahren, was wir haben und zu korrigieren, was an Risiken geschaffen wurde. Evolutionäres Wissen wird eine Unheil stiftende gedankliche Selbstüberhöhung oder Selbstgerechtigkeit des Menschen korrigieren, die über fast zwei Tausend Jahre die Menschen des christlichen Abendlandes verführte und noch immer verführt.

---

Anthropologie ist eine multidisziplinäre Wissenschaft, ist Archäologie, ist Genetik, Verhaltensforschung, Hirnforschung, Psychologie und Geschichte. Wer menschliche Entwicklung und menschliche Geschichte zu beschreiben versucht braucht die Hilfe von Wissenschaftlern und Publizisten, die über ihre Disziplin berichten. Die von mir beschriebene Reise durch zwei Millionen Jahre mentaler Evolution<sup>7</sup> und die jetzige Reise durch eine Mentalgeschichte des Menschen fasst zusammen was Viele erarbeitet haben. Unter ihnen treffe ich eine persönliche Auswahl. Ihnen fühle ich mich verpflichtet und dankbar und entschuldige mich bei Jenen, die wichtige Ergebnisse erarbeitet haben und nicht genannt sind.

Teil I

# **MENTALE EVOLUTION**

und

## **Der Weg in die frühe menschliche Geschichte.**

„Wir sollten keine Scham empfinden, die Wahrheit anzuerkennen und sie zu verarbeiten, von welcher Quelle sie kommt, selbst wenn sie uns von frühen Gesellschaften und Völkern gebracht wird.“

Al-Kindi (800-873 n. Chr.)  
Arabisch-irakischer Philosoph.

# Kapitel 1

## MENTALE EVOLUTION UND DER WEG ZU MENSCHLICHEM VERHALTEN.

### 1. Von der materialen- zur mentalen Evolution.

Evolution beginnt mit der Verwandlung von Masse in Energie und ist eine **materiale Evolution**. Aus Masse wird Energie und der Physiker Einstein wird dafür seine Äquivalenzformel  $E = m \times c^2$  finden. Ein Urknall vor 13,7 Milliarden Jahren macht den Anfang und verwandelt Masse in Energie: Expansion und Retraktion, Fliehkraft und Anziehung entstehen. Zwei äquivalente Qualitäten Masse und Energie schaffen eine neue Ordnung: Ein immerwährendes Gesetz der Kausalität entsteht. Energie ist Masse und Masse ist Energie und beide bilden eine Struktur. Im Atom expandieren die Elektronen und werden durch die Anziehung des Atomkerns in eine Umlaufbahn gezwungen. Expansion und Retraktion bilden ein Atom und begründen das Gesetz der Kausalität. Was im Mikrokosmos passiert setzt sich im Weltraum fort. Die Sonne schleudert Teile ins All die als Planeten in eine Umlaufbahn gezwungen werden. Wärme verwandelt Eis zu Wasser und

macht daraus bei 100 Grad Celsius Wasserdampf. Feste, flüssige und verdampfende Materialien entstehen. Im flüssigen Erdkern wird das Zusammenwirken von Wärme und Druck das Erdgestein formen. Aus einem Erdkern aus Nickel und Eisen wird bei nachlassendem Druck eine flüssige Schicht, aus welcher wiederum festes Gestein aus Silikat hervorgeht. Dieses verflüchtigt sich in eine Erdatmosphäre und neue Abhängigkeiten entstehen. Aus zwei Qualitäten wie Masse und Energie sind Wärme und Druck, dann Erdgesteine und Materialien mit unterschiedlichen Funktionen geworden. Aus der Interaktion von Masse und Energie wird die materiale Vielfalt des Alls schließlich vor etwa fünf Milliarden Jahren eine neue Form von Evolution, eine biologische Evolution möglich machen.

---

Auch die **biologische Evolution** wird vom Gesetz der Kausalität bestimmt. Was immer an neuen Strukturen, Formen und Funktionen entsteht hat eine Ursache, schafft eine neue Abhängigkeit und bringt schließlich jene biologische Vielfalt hervor, die wir bewundern und bestaunen. Wie Vielfalt im evolutionären Prozess der Biologie möglich wird hat erstmals Charles Darwin beschrieben: In „Origin of Species“ formuliert er 1859, dass Organismen eine gemeinsame Abstammung haben, dass Evolution die Aufspaltung einer vorbestehenden Art in zwei neue Arten bedeutet, dass dieser Prozess langsam und kontinuierlich abläuft und vom Umfeld kontrolliert wird<sup>7, 8, 9, 10</sup>. Das dem Umfeld angepasste biologische Wesen überlebt und pflanzt sich fort. Was Darwin noch nicht wissen konnte war, wer oder was die Aufspaltung zu unterschiedlichen Arten einleitet. Dazu brauchte es das in der zweiten Hälfte des vergangenen Jahrhunderts erarbeitete Wissen einer genetischen Steuerung aller

biologischen Strukturen, Formen und Funktionen. Aus Darwins Abstammungslehre wurde eine genetisch gesteuerte biologische Evolution.

Die biologische Vielfalt einer genetisch gesteuerten Evolution hat wiederum zwei Gründe, die Evolution möglich machen: Eine genetische Mutation lässt eine neue Art entstehen und das Umfeld entscheidet, ob diese überleben und sich fortpflanzen kann. Wem die Einpassung nicht gelingt wird zugrunde gehen und verschwinden. Drei Phänomene charakterisieren das ziellose Spiel der Evolution:

- ° In der belebten Natur gilt das Prinzip von Zugehörigkeit. Jedes Lebewesen entsteht als **Reproduktion** des vorher Bestehenden und pflanzt sich wiederum durch Selbstreproduktion fort. Das Junge entsteht, das Alte stirbt. In einer „Wiederkehr des Gleichen“ existiert das jugendlich Kraftvolle neben schon Verbrauchtem und Abgängigem. Kinder und Greise leben zusammen, aber auch Geschöpfe aus Milliarden Jahren der Evolution. Alt und Jung, Jahrmillionen alte Geschöpfe der Evolution existieren neben Mutanten aus jüngster Zeit. Alle sind Glieder einer Art und reproduzieren sich selbst. Reproduktion gewährleistet den Erhalt der Art und auch des Lebens.

- ° Neben einer Wiederkehr des Gleichen wird die Evolution durch Abgrenzung, durch Distanzierung und durch Veränderung bestimmt. Zufällig ausgelöste genetische Mutationen schaffen Neues und bewirken Veränderung. **Differenzierung und Spezialisierung** eröffnen neue Wege. Distanzierung und Veränderung werden zum Motor des Wandels in der Evolution und schaffen die Vielfalt des Lebendigen.

- ° Allerdings nur dann, wenn die „**Einpassung**“ gelingt und sich eine ökologische Nische für das Neue findet oder das Neue die Überlebenssicherung verbessert. Überlebensvorteile in einem gegebenen Umfeld sorgen für die Fortentwicklung des Neuen. Was bisher Bestand hatte wird vom Besseren ersetzt. Der Fortpflanzungsvorteil entscheidet über die Geschwindigkeit des evolutionären Prozesses.

Biologisch-genetisch veranlasste Entwicklungsschritte entstehen aus einer Abfolge von Distinktion und Integration, von Unterscheidung und Akzeptanz. Das Neue muss integriert werden, wenn es nachhaltig sein soll. Biologische Evolution ist ein dialektischer Prozess zwischen Distanzierung und Reproduktion, zwischen Andersartigkeit

und Gleichheit. Nur was Überleben möglich macht wird akzeptiert und durch Reproduktion weiter gereicht. Weil das Umfeld sich laufend verändert muss auch der Anpassungsprozess sich kontinuierlich fortsetzen. Genetische Mutationen biologischer Individuen und Veränderungen in ihrem Lebensumfeld sind schließlich die Determinanten einer fort-währenden biologischen Evolution. Beide Veränderungen sind nicht geplant. Die biologische Evolution ist ein Prozess ohne Ziel.

Darwins Theorie beschreibt einen Prozess der Evolution, der in Individuen beginnt: Ein Vorteil im Überlebenskampf wird deren Reproduktionsfähigkeit verbessern. Darwins Theorie formuliert, wie dieser Prozess abläuft. Obwohl er die Mendel-Gesetze der Vererbung noch nicht kannte und genetisches Wissen noch fern war hat sein vergleichendes Genie erschlossen: Vergangenes ist stets die Ausgangsbasis für das, was wir heute vorfinden. Die Evolution kennt zwar keine Ziele, doch baut sie auf Geschichte. Sie lässt Vergangenes nicht verschwinden. Das Vergangene ist in der Embryogenese erkennbar. Sie dokumentiert, wo wir herkommen. Aus Fischen werden Landtiere, aus Fischflossen werden Extremitäten oder die Flügel der Vögel. Im biologischen Phänomen der Metamorphose wird Embryogenese sichtbar. Sie demonstriert, wie Neues aus Vorbestehendem hervorgeht. In der Metamorphose von Tieren ist der Ausgang bereits eine biologische Art. Unter unseren Augen vollzieht sich Evolution: Eine „Lebenszeituhr“ lässt Arten nicht nur wachsen. Sie verwandelt diese in zwei ungleiche Wesen. Aus einer im Wasser lebenden Kaulquappe wird ein Frosch als Landbewohner. Aus einer am Boden kriechenden Larve wird ein fliegender Schmetterling. Nicht nur Größe und Gestalt, auch Funktionen verändern sich und verbessern die Lebenschancen. Aus Jahrmillionen als Larven existierenden Tieren werden schließlich Larven, die sich in

Schmetterlinge verwandeln. Tatsächlich ist die in der Metamorphose von Tieren erkennbare Evolution eine Sonderform der Evolution an sich: Was sich in der Embryogenese verbirgt entfaltet sich in der Meta-morphose vor unseren Augen. Die Vielfalt des Lebens, wo Jahrmillionen alte Geschöpfe neben im Evolutionsprozess jungen Geschöpfen existieren, die Entdeckungen der Embryogenese und schließlich das Phänomen der Metamorphose dokumentieren die biologische Evolution, wie sie Darwin beschreibt: Alle Organismen haben einen gemeinsamen Ursprung.

In der materialen- oder vorbiologischen Evolution sind Masse und Energie die unbelebten Akteure. Energie verändert Masse und diese wiederum die Energie. Ein Gleichgewicht bleibt erhalten und bestimmt die Welt, in der wir leben. Auch die biologische Evolution kennt zwei Akteure. Das Veränderungen unterworfenen Umfeld legt fest, welche Organismen überleben. Die biologische Welt der Pflanzen und Tiere muss durch Wandlung überleben ermöglichen. Wird die materiale Welt von physikalischen Gesetzen gesteuert, so unterliegt die biologische Welt einer genetischen Steuerung. Ein im Zeitablauf regelmäßiges Aufkommen von genetischen Veränderungen oder Mutationen schafft neue Pflanzen und Tiere die ihren Platz im Umfeld finden müssen oder untergehen. Die biologische Vielfalt demonstriert, wie eine genetische Steuerung sehr unterschiedliche Verfahren der Lebens-sicherung im Umfeld findet. Die Genetik entwirft einen Überschuss oder ein zu Viel an Möglichkeiten der Entfaltung, die vom zweiten Akteur Umfeld zum Teil verworfen oder akzeptiert werden.

Umfeld und Genetik entscheiden, welche biologischen Geschöpfe überleben. Alle müssen sich ernähren, um leben oder wachsen zu können. Dafür ersinnt die biologische

Evolution zwei Möglichkeiten. Verortung und Wurzeln lassen Pflanzen und Bäume überleben. Ortsverlagerung oder Beweglichkeit erlauben den Tieren jene Nahrung zu suchen, die sie mögen oder brauchen. Auf diese Weise entstehen nach den Pflanzen auch Tiere. Unter den Pflanzen unterscheidet man wiederum die langsam wachsenden, tief verwurzelten, stämmigen und großen Bäume von Blumen oder Gräsern, die schnell wachsend und flexibel, aber auch dem jahreszeitlichen Wechsel unterworfen und verletzlich sind. Jagende Tiere sind klein, sind schnell und zum Springen ausgerüstet. Der Pflanzen fressende Elefant bewegt sich langsam und gemächlich. Er hat Zeit seine Pflanzen zu finden. Weil er auch kräftig ist, muss er Feinde nicht fürchten. In der belebten Natur sind Verwurzelung, langsames Wachstum, Standfestigkeit, Ausdauer und Kraft eine Möglichkeit des Überlebens. Ortsverlagerung, Wendigkeit, Flexibilität und rasches Wachstum sind das Kontrastprogramm. Beide Muster einer Überlebenssicherung sind in der Vielfalt des Lebendigen auf Kompromisse angewiesen. Sie werden in der Evolution vielfach entwickelt. Auch der Kompromiss ist eine Erfindung der Evolution.

Wer in der biologischen Welt überleben will muss reagieren können. Er muss auf Gefahren adäquat und angepasst antworten. In etwas mehr als fünf Milliarden Jahren entwickelt die biologische Evolution eine unbegrenzte Zahl von angepassten Reaktionen, die ein Individuum oder eine Art so lange zum Überlebenden macht, bis neue Formen des Reagierens einen besser Angepassten hervorbringen. In der biologischen Evolution sind die eine Art schützenden Reaktionen festgelegt oder, wie intelligentere Wesen später definierten, „instinktiv“ verankert. Auch **Instinkte** enthalten im Fortgang der Evolution bereits ein Verhaltensmuster aus Warnung vor Gefahr, aus Rückzug oder Angriff, aus individueller- oder Rudelstrategie. Noch

immer aber sind instinktgeleitete Verhaltensweisen biologisch festgelegte Algorithmen und sind angeboren. Über das angelegte Muster der Instinkthandlung hinaus sind Variationen im Umgang mit Bedrohung oder eine Strategiewahl nicht möglich.

---

Dies ändert sich mit der **mentalen Evolution**, die mit der Entwicklungsstufe der Primaten vor allem beginnt und schließlich die Entwicklung der Hominiden lenkt. Mentalität beschreibt, wie ich als Subjekt auf ein Geschehen blicke, auf mein Umfeld reagiere und dieses zum Objekt meines Handelns mache. An der Mentalität sind Sensorik, sind Neugier und Aufmerksamkeit, Gedächtnis und Erinnerung, sind Fühlen und Denken und unbewusst gewordene- oder bewusste Erfahrungen beteiligt. Die Zusammenarbeit dieser unterschiedlichen Funktionen bestimmt das Verhalten eines Individuums in der Auseinandersetzung mit seinem Umfeld und wird im Begriff „Mentalität“ zusammengefasst. Mentalität beschreibt eine bewusste und auch unbewusste Steuerung des Primatenverhaltens. Sie orientiert sich an subjektiv festgelegten Zielen, führt zu ausgewählten Entscheidungen und variablen Intentionen. Wo Tiere von unbewussten Instinkthandlungen geleitet werden, lenkt Mentalität das Verhalten der nicht-menschlichen Primaten und schließlich der Hominiden. Wo in der biologischen Evolution der Übergang zwischen Instinkt-handlungen oder mental gesteuertem Verhalten anzusetzen ist oder wo und wie dieser Übergang zu definieren ist, wird in der Verhaltensforschung mit Primaten noch immer diskutiert. Evolution ist ein langsamer-, aber kontinuierlicher Prozess, dessen Ergebnis sich erst in der Rückschau als neue Art oder neue Gruppe zu erkennen gibt. In der Entwicklung vom Instinkt zur bewusst gesteuerten Mentalität sind sehr

komplexe Funktionen beteiligt. Eine naturwissenschaftlich begründbare Unterscheidung wo Instinkte enden und Mentalität beginnt wird kaum gelingen. Wird diese Unterscheidung trotzdem versucht, so gelingt dies nur mit abstrakter Definition.

Auch mentale Evolution ist eine biologische Evolution und unterscheidet sich von dieser durch den Wechsel von einem instinktgesteuerten- in ein auch bewusst gesteuertes Verhalten von Individuen. Mentales Verhalten ist nicht mehr festgelegt. Es wird, von den subjektiven Zielen eines Individuums gesteuert und variiert. Ein unterschiedliches Bewusstsein verschafft den nichtmenschlichen Primaten, dann den Hominiden und schließlich dem Homo sapiens jenen Vorteil, der ihnen eine Überlegenheit gegenüber ihren Vorfahren sichert. Die organische Basis der mentalen Evolution oder eines Bewusstseins der Primaten ist eine Vergrößerung des Gehirns als neuronales Steuerungssystem. Neuronale Steuerung aber ist in der biologischen Evolution ein sehr früh entstandenes Prinzip der Daseinsvorsorge tierischer Geschöpfe. Neuronale Schaltkreise steuern Organe, steuern Beweglichkeit und Instinktverhalten. Dazu braucht es kein Bewusstsein. In der Primatenreihe und v.a. bei den Hominiden führt eine neuronale Fortentwicklung zu einer Hirnvergrößerung, zu einem im Überlebenskampf variablen und auf Herausforderungen reagierendes Verhalten und schließlich auch zu Bewusstsein. Die Fortentwicklung zum Menschen aus der Primatenreihe ist eine neuronale Fortentwicklung mit Entstehung eines Bewusstseins. Aus Instinktverhalten wird ein vom Bewusstsein koordiniertes mentales Verhalten. Allein diese mentale Entwicklung unterscheidet den Menschen von seinen tierischen Vorfahren. Biologisch gelten für den Menschen Gesetze, wie sie mit Variation im Tierreich nachweisbar sind. „Biologisch sind wir zwar auch Steinzeitmenschen“<sup>11</sup>, doch ist der Mensch biologisch

betrachtet eher ein aufrechter Primat oder ein Säuger auf zwei Beinen. Der Steinzeitmensch ist v.a. mental an der menschlichen Entwicklung beteiligt.

Mentales Verhalten ist jedoch nicht auf einmal oder plötzlich entstanden. Auch mentales Verhalten unterliegt einer Entwicklung, für die ich den Ausdruck „mentale Evolution“ wähle. Sie macht aus einer artspezifischen Fremdbestimmung durch das Umfeld eine neue Form der Selbstbestimmung durch eine mentale Variation des Verhaltens. Auch die mentale Evolution vollzieht sich in Schritten und begleitet die anthropologische Evolution, wie sie in aller Kürze etwa so zu beschreiben ist:

Mit den Australopithecinen kommt vor ca. 5 - 6 Millionen Jahren der „aufrechte Gang“ ins Spiel welcher den noch kleinhirnigen Primaten in ein aufgerichtetes Wesen, in ein Wesen zwischen Affe und Mensch verändert. Arme und Hände bekommen eine Greif- und Haltefunktion. Der erste Hominide hat als Homo habilis vor 1.8 bis 2 Millionen Jahren bereits eine Hirngröße von 500 bis 800 cm<sup>3</sup>. Der Homo erectus als nächster Nachfahre ist 1.5 Millionen Jahre alt mit einem Hirnvolumen von 700 bis 1300 cm<sup>3</sup>. Er verlässt vor ca. einer Million Jahren erstmals Afrika, taucht als Java-Mensch in Asien auf, kommt als Homo heidelbergensis nach Europa und entwickelt sich als Neandertal-Mensch zum europäischen Homo erectus mit einem Hirnvolumen von bis zu 1500 cm<sup>3</sup>. Das Hirnvolumen des Neandertal-Menschen ist größer als das des späteren Sapiens-Menschen. Trotzdem verschwindet der Neandertal-Mensch auf bisher nicht geklärte Weise vor ca. 30 000 Jahren aus Europa. Er wird vom neuen-, vor etwa 200 000 Jahren in Afrika auftauchenden, Menschentyp, dem Homo sapiens abgelöst oder verdrängt. Dieser besiedelt in den letzten 40 000 bis 50 000 Jahren allein die gesamte Erde.

In einer evolutionär kurzen Zeit von weniger als 2 Millionen Jahren entwickelt sich aus dem Primatengehirn der Australopithecinen mit einem Volumen von 400 bis 500 cm<sup>3</sup> ein Gehirn von der Größe des heutigen Menschen. Die Hirngrößenzunahme ist die organische Basis der mentalen Evolution zum Menschen. Im Gehirn wird Mentalität erzeugt. Sie v.a. interessiert. Zum Menschen wurden wir durch ein mental gesteuertes Handeln das sowohl

emotionale Zugehörigkeit zu unserem Umfeld wie auch gedankliche Abstraktion und Planung von Zukunft bedeutet. Diese divergent ausgerichtete Mentalität ist das bereits angesprochene duale Prinzip, das den Menschen auch dann lenkt, wenn er zum Akteur seiner Geschichte wird. Wie dieses mentale Erbe sich entwickeln wird, soll uns jetzt beschäftigen.

## 2. **Mentale Evolution: Vom nichtmenschlichen**

### **Primaten zum Homo sapiens.**

In einer früheren Publikation<sup>7</sup> ist die mentale Evolution in aller Ausführlichkeit beschrieben, sodass ich mich an dieser Stelle mit einer Kurzfassung beschränke. Mentale Evolution ist eine Entwicklung unter Primaten und geht aus von der Intelligenz nichtmenschlicher Primaten. Aus einer artspezifischen Fremdbestimmung durch das Umfeld wird bei den Primaten eine neue Art der Selbstbestimmung durch mentale Variation des Verhaltens. Konsequenz ist eine durch biologische Evolution möglich gewordene zweite- oder mental gesteuerte kulturelle Evolution des Menschen, die nicht mehr von Generation zu Generation sondern direkt von Mensch zu Mensch weiter gegeben wird. Nachahmung, Übung und Lernen, dann Anleitung und Lehre und schließlich Zusammenarbeit<sup>12, 13</sup> prägen diese kulturelle Evolution, während genetische Mutationen und deren Akzeptanz im Umfeld auch weiterhin die biologische Evolution leiten. Mit Abgrenzung, Distanzierung und Veränderung wird sowohl die biologische-, wie auch die kulturelle Evolution angestoßen und eine ewige Wiederkehr des Gleichen verhindert. Biologische Evolution und kulturelle Entwicklung sind beide ein dialektisches Spiel von Reproduktion und

Distanzierung oder Akzeptanz und Ablehnung. Sie unterscheiden sich allein durch die Schnelligkeit von Entwicklung.

Komplexe Phänomene wie Bewusstsein, wie Verhalten, Intelligenz oder Gedächtnis machen viele Entwicklungsschritte notwendig. Sie werden erst dann das Verhalten einer Gruppe lenken, wenn sie in der Mehrheit der eine Gruppe bildenden Individuen verankert sind. Die Zahl der dafür notwendigen Generationen ist unterschiedlich, wird vom Fortpflanzungsnutzen einer neuen Erwerbung bestimmt, erklärt die Langsamkeit der biologischen Evolution und auch die oft lange Latenz zwischen einer genetischen Mutation in einem Individuum und dem nach Generationen sich einstellenden Wandel einer Gesellschaft. Evolution beginnt immer mit einer Mutation im Erbgut eines Individuums. Sie bestimmt, so sie Vorteile verschafft, nach vielen Generationen das Verhalten einer Gesellschaft.

### **Das menschliche Erbe von nichtmenschlichen Primaten.**

Ausgangspunkt der mentalen Evolution der Hominiden sind mentale Fähigkeiten nichtmenschlicher Primaten, wie sie von vielen Verhaltensforscher<sup>14,15, 16, 17, 18, 19, 20,</sup> ermittelt wurden und weiter ermittelt werden. Menschenaffen zeigen Eigennutz, Machtgehebe, Aggressivität, auch Gewalt und Unterwürfigkeit. Sie suchen Verbündete und schaffen Verlierer. Sie ahmen nach, sind lernfähig und lernen von Eltern und Geschwistern. Sie sind ängstlich und erschrecken, aber lassen auch Freude und Zufriedenheit erkennen. Sie zeigen Emotionen, die wiederum von anderen miterlitten oder mitbejubelt werden. Menschenaffen reagieren empathisch und zeigen Sympathie. Sie trösten Besiegte und Unterlegene. Sie teilen, indem sie Andere am Verzehr teilhaben lassen und aktiv abgeben. Sie

handeln altruistisch. Sie warnen ihre Gruppenmitglieder vor Gefahren. Wer tröstet, Andere beteiligt oder sie vor Gefahren warnt beabsichtigt etwas. Er handelt „intentional“<sup>19</sup>. Sexualität ist bei Bonobos nicht mehr nur biologisch geregelt. Sie ist auch eine Form von Zuneigung. „Nichts von dem, was wir (moderne Menschen) tun, ist wahrhaftig einzigartig“ schreibt Frans de Waal und bestätigt, was Charles Darwin bereits 1874 in „Abstammung des Menschen“ feststellt: „Ich beabsichtige... zu zeigen, dass zwischen den Menschen und den höheren Säugetieren (nichtmenschliche Primaten) kein fundamentaler Unterschied in Bezug auf ihre geistige Fähigkeit besteht“<sup>7</sup>.

Für die Weitergabe von Fähigkeiten nichtmenschlicher Primaten an die Hominiden sind Entwicklungstrends innerhalb der Primatengruppen vom ältesten Orang-Utan über Gorillas bis zu evolutionär jüngeren Schimpansen und Bonobos von Interesse. Sie v.a. werden an Hominiden weitergegeben. Solche Entwicklungstrends der Primaten sind:

1. Die Primaten entwickeln sich von einem im Wald und auf den Bäumen lebenden Einzelgänger wie dem Orang-Utan zu sozialen Wesen welche zunächst in Familien zusammen leben und schließlich Gruppen aus mehreren Familien bilden.
2. Von anderen Gruppen grenzen sich Primatengruppen ab. Sie bekämpfen sich, wenn der gruppeneigene Lebensraum nicht respektiert wird. Einzig Bonobos agieren auch gruppenübergreifend.
3. Bei Menschenaffen nehmen von den Orang-Utans über Gorillas, über Schimpansen bis zu den Bonobos die Gruppengröße und deren verwandtschaftliche Heterogenität zu. Aus verwandtschaftlicher Identität wird eine Gruppenidentität und bei Bonobos sogar eine Art von gruppenübergreifender Identität.
4. Innerhalb der Gruppen reduzieren sich hierarchische Strukturen von den Gorillas über die Schimpansen zu den Bonobos. Hierarchische

Strukturen werden durchlässiger, wenn die Gruppengröße zunimmt und die Gruppenstruktur wird egalitärer.

5. Die geschlechtliche Differenzierung zwischen Männern und Frauen nimmt von den Orang-Utans über Gorillas, Schimpansen und Bonobos kontinuierlich ab, sowohl die körperliche Größendifferenz betreffend, wie auch beim Geschlechterverhalten in der Gruppe. Bonobofrauen haben schließlich ein hohes Maß an Gleichstellung erreicht.

Diese Entwicklungstendenzen der Primatenfamilie werden sich bei den Hominiden fortsetzen, denn sie überleben als Spezies und verbreiten sich über weite Regionen unserer Erde.

## **Der Steinzeitmensch und seine Gefühle.**

Von nichtmenschlichen Primaten übernehmen die Hominiden, zuerst der Homo habilis vor 1,8 bis 2 Millionen Jahren auftretend und der vor etwa 1,5 Millionen Jahren folgende Homo erectus, das **Zusammenleben in der Gruppe**. Ohne den Schutz durch die Gruppe hätten allein lebende Hominiden wohl kaum überleben oder gar die Erde bevölkern können. Der älteste nichtmenschliche Primat Orang-Utan ist ein Einzelgänger und heute vom Aussterben bedroht. Die später folgenden Gorillas, Schimpansen oder Bonobos leben schon in größer werdenden Gruppen, ein Trend, der sich offenbar bei den Hominiden fortsetzt. Die Forschungsgruppe um Robin Dunbar beschreibt eine enge Beziehung zwischen der mittleren Zahl von Individuen einer Gruppe unterschiedlicher Primaten und der relativen Größe ihres Neocortex zum Gesamthirn. Das Zusammenleben in der Gruppe erfordert eine neue Intelligenz: „Der Strudel des sozialen Lebens“ bedeutet Evolutionsdruck. Zusammenhalt in der Gruppe wird zum

Überlebensvorteil. Wird die angesprochene Beziehung zwischen Gruppengröße und Neocortex-Entfaltung auf den Menschen extrapoliert, so bestünde eine den nichtmenschlichen Primaten vergleichbare Gruppe von Hominiden aus ca. 150 Personen, eine Zahl, welche als „Dunbar number“ bekannt wurde. In weltweit verstreuten indigenen Volksgruppen, Clans oder „domestic groups“, so der Ethnologe Sahlins<sup>21</sup>, wurden Gruppengrößen zwischen 50 bis 350 Menschen beschrieben. Sie leben zusammen ohne persönlichen Besitz, ohne Formen von Organisation. Interpersonaler Austausch allein festigt den Zusammenhalt. Die Gruppengrößen von Homo habilis oder Homo erectus kennen wir nicht, doch dürfte ihre Gruppengröße sich in zwei Millionen Jahren jener noch heute lebender indigener Gruppen angenähert haben.

Die Zunahme der Gruppengröße von den Orang-Utans zu den Bonobos macht aus Familien eine verwandtschaftliche Heterogenität und führt bei den Bonobos in eine den familiären Zusammenhalt übergreifende **Gruppen-identität**. In Primatengruppen wird ein andere Gruppen ausschließendes, aber innerhalb der Gruppe inklusives Verhalten beobachtet. Der Kontakt mit fremden Gruppen wird gemieden. Die eigene Gruppe wird gestärkt. Dass Menschenaffen bereits Sozialverhalten, Solidarität und Empathie erkennen lassen ist bekannt. Wo familiäre Verwandtschaft weniger wird muss Empathie oder Sympathie die Gruppe zusammen halten. Gegenseitige von Sympathie geleitete Hilfen werden in einer größer werdenden Gruppe wichtiger als Kraft und Größe. Die amerikanische Anthropologin Sarah Bluffer Hrdy<sup>22</sup> sieht in der Mithilfe von „**Allomüttern**“ –Großmutter, Vater, Tante, Onkel, Freunde- bei der Kinderaufzucht ein wesentliches Element der Überlebenssicherung früher Hominiden. Die bei Gorillas und Schimpansen noch intensive biologische Bindung der Kinder an die Mutter wird für das Kind